

Tippsche Post

Abdruck ist möglich, mit Ausnahme der Gemein- und Feindtage. Der Verkaufspreis beträgt monatlich 1,50 Reichsmark. Bestellungen werden von sämtlichen Postämtern, den Briefträgern, unseren Geschäftsstellen, Zeitungsverkäufern und in der Geschäftsstelle in Lemgo, Mittelstraße 491, entgegengenommen, wo auch die Zeitung abgeholt werden kann.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lemgo, Mittelstraße.
Druck und Verlag von G. L. Wagener, Lemgo.
Fernsprech-Anschluß 491 u. 492.

Anzeigenpreis: für die 28-Millimeterzeile 5 RM., für sonstige Anzeigen und für mehr als 6 gezeichnete Anzeigen eines Werbungshebendes innerhalb eines Jahres 4 RM. (Zugangzeitung für die 28-Millimeterzeile 30 RM., Zeitungsgebühren 1000 RM. pro Seite 15 RM., sonstige 15 RM., vierteljährliche 30 RM., halbjährliche 50 RM., jährliche 80 RM.) Bei Wiederholungen und Abdrucken Nachschuß nach Preisliste Nummer 4.

96. Jahrgang

Lemgo, Freitag, 24. Januar 1941

Nummer 20

Neuer Erfolg in Uebersee

Weitere 31 000 BRT. versenkt — Kriegswichtige Ziele in England bombardiert

DNB, Berlin, 23. Januar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Ein im überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff hat weitere feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31 000 BRT. versenkt. Seine früheren Erfolge von über 100 000 BRT. wurden schon bekanntgegeben.

Im Zuge der bewaffneten Ausklärung versenkte ein Kampfflugzeug westlich Irland ein Handelsschiff von 3500 BRT. Außerdem wurden ein Hafen an der Südküste Englands und Bahnanlagen erfolgreich mit Bomben belegt.

In der letzten Nacht griffen einzelne Flugzeuge verschiedene kriegswichtige Ziele an der britischen Ostküste an.

Der Feind warf in den gestrigen Abendstunden in Westdeutschland wenige Spreng- und Brandbomben. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Der ent-

standene Sachschaden ist gering. Eine Zivilperson wurde getötet, drei weitere sind leicht verletzt.

Jagdflieger schossen gestern zwei feindliche Flugzeuge ab, ein drittes wurde durch Marineartillerie zum Absturz gebracht. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Die geistige Kriegsführung des Reiches

Dr. Goebbels sprach vor Offizieren des Heeres
Reichsminister Dr. Goebbels stattete einem Truppenübungsplatz des Heeres einen Besuch ab. Dr. Goebbels sprach vor einer größeren Anzahl von Offizieren, die dort zu einem Lehrgang zusammenberufen waren, über die Erfolge der geistigen Kriegsführung des Reiches.

Nach den mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen dankte Generalleutnant Weisenberger Dr. Goebbels für den Vortrag und für die ständige Betreuung der Truppe durch das Reichspropagandaministerium sowie die Reichspropagandaleitung.

Heftiger Kampf um Tobruk

5 feindliche gegen eine italienische Division — Australier in die Stadt eingedrungen

DNB, Rom, 23. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front kämpfte seitlicher Bedeutung, in denen wir dem Feind empfindliche Verluste zugefügt haben. Feindliche Truppen wurden mit Bomben belegt. Während eines feindlichen Einfalles auf eine albanische Ortschaft stellte eines unserer Jagdflugzeuge die feindlichen Flugzeuge, von denen es eines abgeschossen und die anderen in die Flucht trieb.

Der äußerst heftige Kampf zwischen den Stützpunkten des Lagers Tobruk hat den ganzen gestrigen Tag angehalten. Erst am Nachmittag sind Australier in die Stadt selbst eingedrungen, wo alles in Brand gesetzt und das überalterte Schiff „San Giorgio“ mit Dynamit in die Luft gesprengt worden war. Im Westabschnitt leisten noch einige Stützpunkte dem feindlichen Angriff hartnäckigen Widerstand. Die in Tobruk kämpfenden italienischen Streitkräfte bestanden aus einer einzigen Division sowie einigen Marineabteilungen und Grenzwächtern. Der Feind selbst sieht sich gezwungen, zuzugeben, daß die von seinen den Angriff durchführenden fünf Divisionen erlittenen Verluste besonders schwer sind.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Truppenzusammenschlüsse bombardiert. Die feindliche Luftwaffe hat Einsätze auf einige Ortschaften in Libyen unternommen, wo einiger Schaden verursacht wurde.

In Ostafrika an der Sudanfront Artillerie- und Spähtruppentätigkeit im Gebiet von Gallabat. Feindliche Angriffe im Gebiet von Ghern wur durch unsere Gegenangriffe abgewiesen, durch die dem Gegner empfindliche Verluste beigebracht wurden.

England raubt das Kongogold

Ein „Vertrag“ mit den nach London geflüchteten belgischen Emigranten.

Neuer verbreitet eine Mitteilung des englischen Außenamts über den Abschluß eines sogenannten Kauf- und Finanzvertrages mit Belgisch-Kongo. Neben dem mehr als vagen Versprechen, bestimmte Warenmengen zu übernehmen und an Belgisch-Kongo Kredite zu geben, enthält der zwischen Eden und der in London ausgehaltenen belgischen „Regierung“ abgeschlossene „Vertrag“ die überaus interessante Klausel, daß die Gesamtheit der Gold- und Devisenbestände Belgisch-Kongos an die Bank von England abgetreten wird.

Die englischen Bestände an Gold und Devisen zur Fortführung des Krieges werden also, so heißt es in dem Reutersbericht schamhaft, auf diese Weise eine Vermehrung erfahren — mit anderen Worten: Die englischen Plutokraten rauben nunmehr auch das Gold Belgisch-Kongos, und ihre seinerzeit nach London geflüchteten belgischen Söldner leisten ihnen dabei Hilfeleistung.

England bleibt sich seiner alten Tradition treu. So wie es in früheren Jahrhunderten seinen Reichtum in der ganzen Welt zusammengekauft und geraubt hat, so sucht es auch jetzt den Krieg dazu zu benutzen, um seinen erschütternden Finanzen durch den Raub fremden Goldes etwas aufzubessern. In den landesverräterischen Emigranten hat es dabei willfährige Helfershelfer gefunden. Aber auch dieses gemeine Verbrechen wird eines Tages seine Sühne finden. Unrecht Gut geht nicht.

Billie nach England abgereist

Die Associated Press meldet, ist der unterlegene Gegenkandidat Roosevelts, Wendell Billie, an Bord eines Schnellflugzeuges als „privater Bürger und Individuum, das entschlossen ist, ausfindig zu machen, was vorgeht“, nach England abgereist.

Billie überbringt einen persönlichen Brief Roosevelts an Churchill.

Englische Ausverkaufsbilanz

So herrlich weit haben es die Briten gebracht, daß jetzt bereits die internationale Öffentlichkeit in aller Freiheit den Wert oder Unwert der britischen Aktivitäten beurteilen, die es noch gibt. Der amerikanische Finanzminister Morgenthau hat eine ins einzelne gehende Darstellung der englischen Ressourcen gegeben, die aus zwei Gründen interessant ist. Einmal nämlich, weil daraus hervorgeht, daß sämtliche britischen Anlagewerte in den Vereinigten Staaten gerade ausreichen werden, um die laufenden — also nicht die künftigen! — Bestellungen an Kriegsmaterial zu bezahlen, zum anderen, weil eine Zusammenrechnung der von Morgenthau genannten Einzelzahlen eine wesentlich andere Summe ergibt als die von ihm selbst gegebene Schlussrechnung.

Es hat sich also schon als notwendig erwiesen, den Status des Empire als günstiger hinzustellen, als er wirklich ist, weil sonst angesichts der Milliardenwerte (in Dollar gerechnet!) den amerikanischen Steuerzahlern zu schwellen würde. Andererseits wird der Eindruck erweckt, als sei England bereit, auch das Letzte hinzugeben, um die amerikanische Hilfeleistung moralisch zu verdienen. Daß dieses letztere Argument nicht ernsthaft gemeint ist, geht schon daraus hervor, daß die rückständigen Weltkriegsschulden, die eine Höhe von rund 12 Milliarden Reichsmark ausmachen, einfach unter den Tisch fallen.

Jedenfalls ist festzustellen: 1. auf der britischen Insel befindet sich kein einziges Goldstück mehr, alles ist über den Großen Teich geschafft worden, um dort als Zahlung für Kriegsmaterial Verwendung zu finden. 2. Die Vereinigten Staaten nehmen dankend die letzten Effekten und Wertpapiere, Beteiligungen und Anlagen entgegen, die dem englischen Weltreich noch verblieben sind. 3. Man rechnet drüber damit, daß schon im Laufe dieses Jahres der letzte Rest der englischen Auslandsguthaben aufgezehrt sein wird und daß damit die finanzielle Vormachtstellung Londons restlos beseitigt ist. 4. Man diskutiert weiter darüber, ob und in welchem Umfang man nach der Aufzehrung der Mobilien den Ausverkauf auch der Immobilien, der Kolonien und Stützpunkte, der Dominien und Besitzungen weiter betreiben kann.

Für uns hat diese Auspörierung der englischen Plünderer den Beigeschmack eines „Altes der ausgleichenden Gerechtigkeit“. Es wird sich erst noch herausstellen haben, ob die amerikanische Hilfe sich überhaupt noch wird realisieren lassen. Vielleicht kommt es den Yankee gar nicht so sehr auf ihre Hilfestellung als vielmehr auf das britische Erbe an?

Schon fast 8000 griechische Soldaten gefallen

Wie der „Corriere della Sera“ aus Belgrad meldet, betragen auf Grund einer amtlichen griechischen Mitteilung die griechischen Verluste an Gefallenen bisher 158 Offiziere und über 7500 Unteroffiziere und Mannschaften.

Friedhof als „Bombenübungsplatz“

Niederträchtige Grenellüge der jüdisch-angelsächsischen Gangsterpresse

Die Zeitung „Chicago Daily News“ berichtet aus Washington, das Staatsdepartement habe Grund zu der Annahme, daß die deutschen Militärbehörden bei Verdun einen Bombenübungsplatz einzurichten beabsichtigten, der möglicherweise Amerikas größten Soldatenfriedhof im Auslande, Romagne sous Montfaucon, einschleife. Die USA-Regierung habe, wie angenommen werde, um Erklärungen gebeten und vermutlich die Gräber auseinandergerissen, warum das USA-Volk nicht 15 000 Soldatengräber experimentierbezwecken zuliebe bombardiert sehen möchte. Die Deutschen hätten anscheinend keinen Grund, warum einige amerikanische Soldatengräber verschont bleiben sollten, falls der Friedhof sich für den angeführten Zweck als am besten geeignet erweise (!).

Die jüdisch-plutokratische Verbrecherclique, die einen großen Teil der USA-Presse kontrolliert, setzt im Rahmen ihrer üblichen Hehlkampagne gegen die Achsenmächte von Zeit zu Zeit besonders gemeine und niederträchtige Grenellügen in die Welt, deren Inhalt in raffinierter Bekke dazu angetan ist, die heiligsten Gefühle des amerikanischen Volkes aufzuwühlen. So wurde seinerzeit während der Schlacht um Frankreich die infame Behauptung aufgestellt, daß deutsche Truppen das kanadische Weltkriegsheldengrabmal auf der Vimy Höhe zerstört hätten. Der Zufall wollte es, daß einen Tag später der Führer diesem Ehrenmal einen Besuch abstattete und die zahlreichen in seiner Begleitung befindlichen Ausländer die völlige Gegenstandslosigkeit dieser Grenellüge mit eigenen Augen feststellen konnten.

Es ist überflüssig, zu betonen, daß auch an der neuen Grenellüge aus der Gangsterhochburg Chicago kein wahres Wort ist. Die jüdisch-angelsächsischen Pressegangster haben sich diese Meldung genau so aus ihren schmutzigen Fingern gezogen in der alleinigen Absicht, das amerikanische Volk noch stärker gegen Deutschland aufzuheizen. Das deutsche Volk, das auch gegenüber den Toten der ehemaligen Gegner die ritterliche Haltung hegt, die bei einer Kulturnation selbstverständlich sein sollte, wendet sich mit diesem Ekel und heiligem Zorn gegen solche widerliche Entartungen des propagandistischen Kampfes, die nur in der verantwortungslosen und verjudeten Presse der Demotration denkbar sind.

Englischer Offizier war zu offenherzig

Oberstleutnant Bingham seines Postens enthoben

Der englische Kriegsminister gab am Donnerstag im Unterhaus bekannt, daß Oberstleutnant R. L. Bingham seines Postens als Kommandeur der Offiziersanwärterchule enthoben worden ist. Bingham hatte vor einigen Tagen in einem Brief an die „Times“ die Ansicht vertreten, daß die aus der englischen Mittel- und Arbeiterklasse hervorgegangenen Offiziere ihren Aufgaben nicht gewachsen seien und einen traffen Gegensatz zu den Offizieren der Aristokratie und der Feudalschicht bildeten. Diese offenherzigen Auslassungen paßten natürlich in diesem Augenblick absolut nicht in den Kram der Plutokratenclique, die sich gerade

jeht, wo ihr das Wasser immer höher an den Kragen steigt, krampfhaft bemüht, der englischen Bevölkerung Traumbilder ihrer sozialen und volksverbundenen Einstellung vorzugaukeln. So blieb Churchill und seinen Trabanten angesichts des Entrüstungstums, den Bingham's Ausführungen in den zur Zeit so umworbenen Volksschichten ausgelöst hat, nichts anderes übrig, als den Sündenbock in die Wüste zu schicken, wo ihm jedoch bestimmt ein einträglicher Posten in der Rüstungsindustrie offensteht, denn — ein Plutokrat trägt dem anderen bestimmt nicht die Augen aus.

England bestiehlt Griechenland

Keine Rückgabe des geraubten Parthenon-Marmors

Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes fragte die konservative Abgeordnete Miss Cazalet im Unterhaus an, ob der Premierminister einen Gesetzentwurf einbringen werde, um die Rückgabe des Marmors von Elgin bei Beendigung der Feindseligkeiten „als Zeichen der Anerkennung für den großartigen Widerstand Griechenlands gegen die Aggression“ zu gestatten. Attlee erwiderte hierauf den schriftlichen Bescheid, daß die Regierung sich nicht vornehme, einen Gesetzesvorschlag zu diesem Zweck einzubringen.

Bei dem in Frage stehenden Elgin-Marmor handelt es sich um eine kostbare Sammlung von Skulpturen aus der Blütezeit der griechischen Plastik, die von dem englischen Diplomaten Thomas Elgin, als er um die Wende des 19. Jahrhunderts britischer Gesandter in Konstantinopel war, auf einer Reise durch Griechenland „entführt“ wurde. Dieser geschäftstüchtige Abkömmling Albions hatte es dann verstanden, seinen wertvollen Raub, unter dem sich Giebelfiguren und Teile des Parthenonfrieses und eine Kore des Erechtheion befanden, für teures Geld in London loszuschlagen, wo es seit 1816 im britischen Museum aufbewahrt wird. Diese Geschichte macht es verständlich, daß die Anfrage von Miss Cazalet im Unterhaus als äußerst peinlich empfunden wurde. Ihr wurde, wie zu erwarten war, die entsprechende Antwort zuteil. Denn noch nie hat ein britischer Minister daran gedacht, einen Verbündeten für die England geleisteten Dienste zu belohnen, noch viel weniger daran, einen einmal in Sicherheit gebrachten Raub freiwillig herauszugeben. Im vorstehenden Fall hätte es sich

übrigens nicht einmal um eine Belohnung, vielmehr nur darum gehandelt, einen vor langer Zeit in Griechenland verübten Raub „wiedergutzumachen“. Aber auch dazu sind die Engländer auf Grund ihrer Mentalität nicht einmal imstande.

Ganze 500 000 Reichsmark!

Wahrhaft plünderndes „Opfer“ für Griechenland.
Die Herren Plutokraten in England haben, wie Reuter meldet, wieder einmal „ganz großzügig“ in ihre Taschen gegriffen. So jedenfalls will es der Herr Lordgesellschafter Attlee mit seinem Unterhausgerede nicht nur seinen Zuhörern, sondern vor allem der „noisenden, tapferen griechischen Nation“ weismachen. Großsprecherisch posaunte er in die Welt, daß „46 000 Pfund Sterling für den griechischen Hilfsfonds gezeichnet worden seien“.

Also 46 000 Pfund (etwa 500 000 RM.) brachte das plündernde England für den notleidenden, von ihm in den griechischen Krieg gegen die Bundesgenossen auf. Die Höhe dieser Summe wird erst recht deutlich, wenn man die Ergebnisse der WGH-Opferkassette in Deutschland in Vergleich stellt. So brachte z. B. der 1. Opferkassettentag in diesem Jahr (12. Januar) in Berlin über 1,59 Millionen RM. Das ist also das Dreifache von dem, was die Herren englischen Plutokraten ausgeben für die Notleidenden in Griechenland aufbrachten.

Offensichtlich fand auch die britische Regierung diese 46 000 Pfund für lässlich. Deshalb hat sie, um mit Attlee zu sprechen, „trotz zahlreicher innerer Notwendigkeiten“ beschlossen, 25 000 Pfund (etwa 300 000 RM.) dem britischen Gesandten in Athen zur Unterstützung der griechischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Diese Summe schlägt erst recht dem Maß den Boden aus. Es dürfte übrigens der englischen Regierung nicht sehr schwer gefallen sein, diese paar hunderttausend Pfund aus den eben erst „vertraulich“ geraubten Gold- und Devisenbeständen des griechischen Königs abzugreifen.

Der Reichsarbeitsdienst im Protektorat

Ein Appell im Cernin-Palais in Prag

Im Festsaal des Cernin-Palais in Prag fand am Donnerstag ein Appell des Reichsarbeitsdienstes in Anwesenheit des Reichsprotektors Freiherrn von Neurath und des Reichsarbeitsführers Hietz statt. Kurz vor Beginn des Appells versammelten sich im Festsaal die Ehrengäste und das Führerkorps des Abschnittes 39. Der Reichsprotektor und der Reichsarbeitsführer erschienen in Begleitung des Staatssekretärs Karl Hermann Frank und führender Persönlichkeiten des Reichsarbeitsdienstes.

Reichsprotektor Freiherr von Neurath begrüßte in einer kurzen Ansprache den Reichsarbeitsführer und betonte, daß die Erhebung des RWD-Abschnittes 39 im Protektorat Böhmen und Mähren zum Arbeitsgau die Anwesenheit des Reichsarbeitsführers in Prag erforderlich machte. Von Neurath dankte dem Reichsarbeitsführer für das persönliche Interesse, das er den Aufgaben des RWD im Protektorat widmete.

Ueber den Aufbau des Reichsarbeitsdienstes im Protektorat hielt Oberstabsführer Commichau einen eingehenden Bericht.

Reichsarbeitsführer Hietz dankte dem Reichsprotektor sehr herzlich für die Begrüßung und die Unterstützung, die er seinem Hoheitsgebiete, dem Reichsarbeitsdienst, angedeihen lasse. Der Reichsarbeitsdienst im Protektorat sei dazu bestimmt, den Deutschen in Böhmen und Mähren eine feste Stütze in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung zu sein, um sie in die Lage zu versetzen, ihr Deutschtum frei zu entfalten. Die eingeleiteten Führer und Führerinnen sollten sich stets bewußt sein, daß der Reichsarbeitsdienst einen Repräsentanten des neuen Deutschland darstelle und zu einer der markantesten Neuschöpfungen des nationalsozialistischen Reiches gehöre. Diese Erkenntnis müsse Führer und Führerinnen gerade hier auf diesem vorgeschobenen Posten zu einer ganz besonderen Haltung verpflichten.

Deutsch-Slowakische Abkommen

Im Auswärtigen Amt haben Bevollmächtigte der Reichsregierung und der slowakischen Regierung am 21. Januar d. J. ein deutsch-slowakisches Abkommen über Vormundschaften und Entmündigungen und ein deutsch-slowakisches Abkommen über Mittelungen und Erbschaften auf dem Gebiet des Personenstandsrechts unterzeichnet.

Diese Abkommen regeln in einer den Bedürfnissen beider Teile entsprechenden und einheitlichen Weise verschiedene Fragen, die sich namentlich aus dem Aufenthalt zahlreicher Angehöriger des einen Landes im anderen sowie aus den mannigfachen persönlichen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen ergeben.

Ehrliche Bewunderung für Deutschland

Vortrag des bulgarischen Generals Scholjoff über seine Schlachtfeldbesuche im Westen.

Der Vorsitzende der bulgarischen Reserveoffiziersvereinigung, General A. Scholjoff, hielt im Militärklub von Sofia vor einer sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft einen Vortrag über seine Reise durch die deutschen Schlachtfelder im Westen. Den Anlaß zu dieser Reise bildete die Ueberreichung einer Dankadresse des bulgarischen Reserveoffizierskorps an den deutschen General, der mit seiner Division in Neuilly als erster eingerückt war und damit auch das Bulgaren ausgezeichnete Friedensbildnis symbolisch vernichtet hat. Anschließend daran wurde die bulgarische Offiziersabordnung durch die Maginotlinie und andere Befestigungen im Westen geführt.

General Scholjoff berichtete in seinem Vortrag nicht nur von der gütigsten Aufnahme, die ihm und seinen Kameraden von allen deutschen Militärstellen bereitet worden war, sondern schilderte auch mit ehrlicher Bewunderung die Disziplin und die Disziplin der deutschen Truppen in den einzelnen Phasen des Vortages. Der Vortrag, der mit Bildern und Karten illustriert wurde, machte auf die Versammelten einen überaus starken Eindruck. Bei der Erwähnung des Führers und des Reichsmarschalls brachen die Zuhörer stets in spontane Beifallstundgebungen aus.

Britische Unverfrorenheit

Das wahre Ziel der Restriktionsordnung in Südamerika.
Wie wenig die Mission des Briten Willingdon mit Wirtschaft zu tun hat, zeigen die Ausführungen des Handelsfachverständigen der englischen Restriktionsordnung, Robert Henry Brand, bei einem Frühstück der britischen Handelskammer in Lima. Brand erklärte mit seltener Offenheit, die Aufgabe der Mission bestünde in der Darlegung der „gerechten Sache“ Englands und in der Werbung von Sympathien für sie. Unverfroren, wie nur ein Engländer sein kann, sagte er gleich anschließend, er glaube nicht sehrzugehen in der Annahme, daß ein großer Teil Perus „bereitswillig und ohne Klage gewillt“ Opfer zugunsten der englischen Sache auf sich nehmen würde.

Etwa noch bestehende Hoffnungen peruanischer Kreise auf praktische Ergebnisse des Besuches der Briten-Mission auf wirtschaftlichem Gebiet zerstörte endgültig die Feststellung des englischen Rhetorikers, daß der Wirtschaftskreis der „Biosphäre“ nicht eingeschränkt, sondern eher noch erweitert werden

solte. England müsse vorzugsweise im Empire kaufen und könne überhaupt nur ein äußerstes Minimum einführen.

Englands Ausverkauf geht weiter

Insel Morgan und Tuder auf 99 Jahre verpachtet.

In Hamilton, der Hauptstadt der Bermuda-Inseln, wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Inseln Morgan und Tuder an die Vereinigten Staaten als Luftbasen auf 99 Jahre verpachtet worden seien. Aus London meldet die VNC-Agentur hierzu, daß die britische Regierung diese Verpachtung befähigt. Es handele sich um zwei kleine Inseln, die auf der Südwestseite der Bermuda-Inseln liegen und für Flugzeugbasen besonders geeignet seien.

Protekt Brasiliens

gegen den britischen Ueberfall auf die „Mendoza“.

Die brasilianische Regierung hat in London Protest erhoben gegen die Verletzung der amerikanischen Sicherheitszone bei dem britischen Ueberfall auf die „Mendoza“. Außerdem regte das brasilianische Außenministerium bei der Regierung von Panama einen gemeinsamen Protest aller amerikanischen Staaten gegen den englischen Rechtsbruch an.

Zahlreiche brasilianische Blätter veröffentlichten unter dem Titel „Vorfall Brasiliens“ den Warnruf eines führenden brasilianischen Schriftstellers und Leiters des Propagandaamtes der Staatsregierung von Sao Paulo, Renato de Azevedo, der die brasilianische Regierung zu schärferer Einzelkontrolle auffordert, um weiteren Massenstrom zu verhindern. Brasilien werde überschattet von völlig unerwünschten Elementen, wahren Strömungen von Schiebern, von intellektuellen Revolutionären, von vaterlandslosen Gesellen. Tausende sind ins Land eingedrungen unter Umgehung der Wachsamkeit der brasilianischen Behörden. Was jetzt getan werden muß, ist schärfste polizeiliche Ueberwachung und sofortiges Gewapen bei dem geringsten Verdacht gegen die brasilianischen Gesellen oder bei Propaganda gegen das brasilianische Regime. Nicht ohne Grund sind diese Äußerungen aus ihren Peruanistländern vertrieben worden. Brasilien ist aber kein Müllhaufen für Menschen. Noch ist es Zeit zu Maßnahmen, um die Ausbreitung des Übels zu verhindern.

Ermächtigung für Japans Regierung

Weitgehende Vollmachten im Interesse des nationalen Aufbaues und der Landesverteidigung.

Am 13. wird aus Tokio mitgeteilt, daß die japanische Regierung fast die Hälfte aller schwebenden Gesetzesvorlagen, soweit sie nicht unmittelbar mit dem Haushalt und den für die Durchführung des Generalmobilisierungsplanes bestimmten Gesetzen zusammenhängen, nicht vor den Reichstag bringen wird. Hierzu gehören u. a. das Wahlreformgesetz und eine Reihe wirtschaftlicher Vorlagen. Dagegen werden das Gesetz zur Vervollständigung des Generalmobilisierungsplanes und eine Vorlage zur Vervollständigung der Landesverteidigung dem Reichstag sofort zugehen. Da das neue Wahlgesetz vorläufig nicht zur Verhandlung kommt, beabsichtigt die Regierung, die Mandate der Abgeordneten des Reichstages, der Provinzialparlamente usw. um ein Jahr zu verlängern. Ein entsprechendes Gesetz werde dem Reichstag noch zugehen.

Verzüglich der Vervollständigung und Ergänzung des Generalmobilisierungsplanes, das bekanntlich weitgehende Vollmachten für die Regierung vorsieht, sei angenommen, daß es mit großer Mehrheit vom Reichstag angenommen werde.

Parlamentarische Neuordnung in Japan

Der Zusammentritt des ersten japanischen Reichstages, in welchem es keine Parteien mehr gibt, verdeutlicht symbolisch den großen Wandel der Dinge, der sich im Reiche der aufgehenden Sonne begeben hat. Das neue Wahlgesetz, das im Mittelpunkt der gestern begonnenen Session steht, steht einen revolutionären Abgang von der bisherigen Geflochtenheit vor, indem es nämlich nur noch solche Wähler anerkennt, die Familienväter und über 25 Jahre alt sind. Diese einschneidende Veränderung geht an die Wurzel aller parlamentarischen Grundzüge, indem nämlich bevölkerungspolitische Tatbestände in das bisherige Schema der „gleichen“ Wahl hineingebracht werden. Die Zahl der Wähler, die in Japan ohnehin verhältnismäßig gering ist, weil die Frauen kein Stimmrecht haben, dürfte von etwa 14,5 auf 10 Millionen herabgesetzt werden. Wie man hört, war ursprünglich vorgeesehen, auch allen ehemaligen Soldaten ganz allgemein das Wahlrecht zu erteilen. Man ist aber vorerst von dieser Absicht abgegangen, weil damit zahlreiche Umstände verknüpft sind, die nach japanischer Anschauung nicht ohne weiteres zu regeln sind. Die Geschäftsordnung des Reichstages ist ebenfalls grundlegend umgemodelt worden. Es wird keine uferlosen Reden und Debatten mehr geben, sondern die Arbeit soll zunächst mit dem Mindestmaß an Stimmenaufwand und an Formelkram bewältigt werden.

Bisher bot der japanische Reichstag das eigenartige Bild eines durchaus westlich-demokratischen Gremiums, obwohl doch Japan als Staat eigentlich alles andere als „demokratisch“ im herkömmlichen Sinne ist. Als man seinerzeit die damals für sehr fortschrittlich geltenden parlamentarischen Spielregeln übernahm, tat man dies als eine Konzession an die Zeitströmung. Man wollte gewissermaßen dokumentieren, daß der „alte Jap“ abgelegt und daß eine neue Zeit angebrochen sei. Inzwischen ist Japan aber zu den Urgründen seiner Kraft zurückgekehrt. Mehr und mehr wird das Japanische innerhalb des Staatslebens wie innerhalb der Volksgemeinschaft wieder hervorgekehrt. Damit wird sich auch die gesamte Struktur der Nation festigen. Die Periode der westorientierten Innen- und Außenpolitik darf als endgültig überwunden angesehen werden.

Von Geistern auf heute

Der Führer hat den Oberleutnant der Schutzpolizei Korfmann zum „Oberführer und Oberst der Schutzpolizei“ ernannt.

Die großartigen Erfolge Wilhelm Furtwänglers mit dem Berliner Philharmonischen Orchester auf seiner Konzertreise durch Italien erreichten einen kaum überbietbaren Höhepunkt: mit dem Konzert der deutschen Gäste in Rom. Die Begeisterung des nach vielen Tausenden zählenden Publikums war beispiellos. Der Veranstaltung wohnten u. a. die Kronprinzessin von Italien, Erziehungsminister Bottai sowie der italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, bei.

Mit einer Aufführung des Dramas „Vibissa“ im Burg-Theater fand die Grillparzer-Woche der Stadt Wien ihren tröstlichen Abschluß. Unter den Gästen sah man den Schirmherrn der Grillparzer-Woche, Reichsstatthalter und Gauleiter Baldur von Schirach, neben vielen Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht.

Der ungarische Außenminister Bitez Barth, der am 23. Januar in Berlin eintraf, war am Abend Gast des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und folgte am 24. Januar einer Einladung des Oberbefehlshabers des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, in Vertretung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch.

Anlässlich des Zusammenschlusses der japanischen Jugendverbände richtete Jugendführer Aymann an den japanischen Kultusminister Hajida ein Glückwunschtelegramm.

„Tokio Asahi Shimbun“ erklärt zum Abschluß des neuen Fischereiabkommens Japans mit Sowjetrußland, daß England und Amerika dadurch offensichtlich enttäuscht worden seien.

Der demokratische Senator Smathers brachte, so wird aus Washington gemeldet, einen Gesetzentwurf ein, der es Ruba gestatten würde, als Bundesstaat in die Vereinigten Staaten aufgenommen zu werden.

In Castel San Lorenzo (Salerno) stürzte ein vierstöckiges Haus ein. Aus den Trümmern wurden vier Personen als Leichen geborgen.

Neues in Kürze

Am Donnerstag ist der am 13. April 1905 in Offenbach am Main geborene Georg Ehrlich hingerichtet worden, den das Sondergericht Darmstadt als Volkschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Der Verurteilte, ein dreizehnmal vorherbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat sich neben anderen Straftaten unter Ausübung der Verbunkelung als Einbrecher betätigt.

Castello drückt Hauswand ein. Ein Möbelaus aus Seesen kam in einer Kurve der Frankfurter Fernstraße von der Fahrbahn ab und fuhr gegen das Haus des Gastwirts Siedelmann. Dort wurde die Vorderfront des Hauses stark eingedrückt. Der Wagen erlitt ebenfalls beträchtliche Schäden. Personen wurden nicht verletzt.

Tödlicher Betriebsunfall. Auf dem Zementwerk Wersmann in Beckum kam der 66jährige Invalide Radewer, der an einem Kohlenbunker beschäftigt war, infolge Glätte so unglücklich zu Fall, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er kurz darauf verschied.

Ein verfeinerter Riesenfisch. Auf dem Gitterhott in Salzgitter wurde von Bergleuten ein seltener Fund gemacht. Im Gebirge wurde die Verfeinerung eines Riesenfisches von fünf Meter Länge, dessen Kopf allein einen Meter mißt, gefunden. Der Fund wurde fast unbeschädigt geborgen.

Fuchs fing sich im Kaninchenfall. Als in Himbergen bei Uelzen eine Frau morgens ihre Kaninchen füttern wollte,

Seit 1918 unterg Industrie unter g Leichtmetallgezeug gefasste Motor das wichtigste d englische Industr

Monatelang dem Gebanten d Zeichmetall, die zugreifen. Um g in Frage. Dazu merend Tagesd durch die in näd risch denkbar sch auf der Weisheit das Anseheich v dem der Angriff mobilgemacht ha die vier waderen Wagnis belamen

Wuchet der brat in den nächstl Männer zu ihr Oberleutnant F Maschine, Reun gerischen Aufgal den Vordunker Wanne liegend

Tropfen hie langt sorgfält nach erstaunlich nun im Vogen

Dann Rehe Fug durch d und dem Loch G breit, und es i Maschine im T ist das Loch G schiffen. In d Vogel zwif

Die vier M die Schiffsfahrt Meter hohe Ver Fort William u turve schießt die

die legt deutlich munter geword entgegen. Gelp müßte er die V schleichen. Durc feldlich, und b treffen.

Und nun i Unternehm. Leutnant Män auf drei Me Berg nabe, Boden gedrückt, aus der Ofrid nenne gelangt. berg leben, mi und nach dem So tief ist letp schleichen kann, anlagen und h Bomben fa wand des quer Wundungen de zweite in die E Scheidbüch ein

Schuldenla

Seit 1918 unterg Industrie unter g Leichtmetallgezeug gefasste Motor das wichtigste d englische Industr

Monatelang dem Gebanten d Zeichmetall, die zugreifen. Um g in Frage. Dazu merend Tagesd durch die in näd risch denkbar sch auf der Weisheit das Anseheich v dem der Angriff mobilgemacht ha die vier waderen Wagnis belamen

Wuchet der brat in den nächstl Männer zu ihr Oberleutnant F Maschine, Reun gerischen Aufgal den Vordunker Wanne liegend

Tropfen hie langt sorgfält nach erstaunlich nun im Vogen

Dann Rehe Fug durch d und dem Loch G breit, und es i Maschine im T ist das Loch G schiffen. In d Vogel zwif

Die vier M die Schiffsfahrt Meter hohe Ver Fort William u turve schießt die

die legt deutlich munter geword entgegen. Gelp müßte er die V schleichen. Durc feldlich, und b treffen.

Und nun i Unternehm. Leutnant Män auf drei Me Berg nabe, Boden gedrückt, aus der Ofrid nenne gelangt. berg leben, mi und nach dem So tief ist letp schleichen kann, anlagen und h Bomben fa wand des quer Wundungen de zweite in die E Scheidbüch ein

Englische Fabrik flog hoch!

Sufarenstück deutscher Flieger — Angriff auf das größte Aluminiumwerk

PK. Seit Monaten schon leidet die englische Kriegsindustrie unter größtem Mangel an Leichtmetall. Die Leichtmetallerzeugung ist die Schlüsselstellung für die gesamte Motoren- und Flugzeugindustrie. Ein Angriff auf das wichtigste Werk dieser Art mußte, wenn er gelang, die englische Industrie schwer treffen.

Monatlang schon hatte sich Oberleutnant Fidorra mit dem Gedanken befaßt, die größte englische Erzeugungsstätte für Leichtmetall, die bei Fort William in Schottland liegt, anzugreifen. Um genau zu treffen, kam nur ein Tiefangriff in Frage. Dazu mußte er bei Tageslicht, zumindest bei dämmerndem Tageslicht erfolgen, und dies in einem Gelände, das durch die in nächster Nähe liegenden hohen Gebirgszüge fliegerisch denkbar schwierig war. Hinzu kommt, daß das Werk ja auf der Westseite Englands liegt, daß also der Abflug über das Inselreich vorgenommen werden mußte, und zwar, nachdem der Angriff sämtliche Jagdstaffeln im nördlichen England mobil gemacht haben mußte. Es hat lange gedauert, bis die vier wackeren Männer die Erlaubnis zu diesem kühnen Wagnis bekamen.

Vollgetankt bis zum „Stechtragen“

wuchtet der brave Vogel die beiden schweren Bomben in den nächtlichen Himmel. Festes Vertrauen erfüllt die vier Männer zu ihrer bewährten Maschine. Der Kommandant, Oberleutnant Fidorra, weiß, daß er sich auf den Führer der Maschine, Leutnant Wünder, der vor seiner schwersten fliegerischen Aufgabe steht, verlassen kann, ebenso aber auch auf den Bordfunker Oberfeldwebel Böhle und den unten in der Wanne liegenden Bordschützen Unteroffizier Lemberg.

Trotzdem sie gedroht fliegen, denn der lange Weg verlangt sorgfältige Einteilung des Brennstoffvorrats, kommen sie nach erstaunlich kurzer Zeit in Nordschottland an und holen nun im Bogen aus nach der zerstückelten schottischen Westküste.

Dann stehen sie bei der Insel Eigg, und nun folgt der Flug durch den Engpaß zwischen dem Sound of Arisaig und dem Loch Gil. Die Täler sind hier kaum 50 bis 60 Meter breit, und es ist eine fliegerische Meisterleistung, diese schnelle Maschine im Tiefflug hier durchzubringen. Nicht beflachtet ist das Loch Gil mit Handelschiffen und kleinen Bewachungsschiffen. In drei Meter Höhe jagt der deutsche Vogel zwischen ihnen durch.

Die vier Männer können in der Dämmerung sehen, wie die Schiffsbefestigungen munter werden. Dann ist der 1343 Meter hohe Ben Nevis in Sicht, an dessen Fuße die Stadt Fort William und das ersehnte Ziel liegen. In einer Linkskurve schiebt die Maschine

dicht über dem Boden auf die Aluminiumwerke zu, die jetzt deutlich sichtbar sind. Schon ist die Flak dort unten munter geworden und speit dem Angreifer gut sitzende Regen entgegen. Gepannt sitzt der Kommandant am Steuer. Jetzt mußte er die Bomben auslösen. Aber er kann sich nicht entscheiden. Durch die Kurve schiebt die schnelle Maschine etwas seitlich, und die Bomben würden ihr Ziel vielleicht nicht treffen.

Und nun kommt es zum schwersten Entschluß des Unternehmens. Etwa acht Kilometer hinter dem Ziel reißt Leutnant Wünder den Vogel in dem engen Tal herum. Bis auf drei Meter kommen die Fliegerflügel an den Berg nahe, bis auf 20 Meter wird die Maschine an den Boden gedrückt. Der im Plan vorgezeichnete Anflug aus der Ostrichtung wird gewagt. Das unmöglich erscheinende gelingt. Unten in der Wanne kann Unteroffizier Lemberg sehen, wie die Leute aus den Häusern herauskommen und nach dem heranziehenden Gespenst hinausstarren. So tief ist jetzt der deutsche Vogel, daß die Flak nicht mehr schießen kann, weil sie ihre Geschosse nicht direkt in die Werksanlagen und Häuser schleudern. Und dann sieht Lemberg die Bomben fallen, die erste schlägt durch die rote Ziegelwand des quer laufenden Turbinenhauses genau zwischen die Mündungen der beiden mächtigen Druckwalzen, die zweite in die Mitte des mächtigen Werkes zwischen den langen Schmelzgeräten ein.

Sekundenlang ist alles still, und in diesen Sekunden ist die

Wagnisse so weit vom Ziel abgerückt, daß ihr die Druckwellen der eigenen Bomben nicht mehr gefährlich werden können.

Dann spritzen zwei gewaltige Rauchwolken aus den Fabrikanlagen.

Getroffen! In Sekundenbruchteilen ist das ganze Werk in Rauch und Qualm gehüllt. Hart herumgerissen rast die brave „Ju“ durch das Tal des River Lochy, und nach drei Minuten können die vier Männer in der mächtigen Wolke über dem Werk etwa drei weitere gewaltige Explosionen erkennen. Das Wasser aus dem zerrissenen Turbinenhaus muß die Aluminiummüden erreicht haben. Die nun folgende Katastrophe besiegelt das Schicksal des Werkes. Der Zweck des Angriffs ist erreicht, so erreicht, wie es die vier Männer in ihren kühnsten Träumen nicht erhofft hatten.

Aber Schwerkere kommt noch für sie. Alle nordenglischen Jäger sind nun rebellisch, alles lauert auf sie, und die Chancen, aus diesem Gegenfessel herauszukommen, sind sehr gering. Im Tiefflug rasen sie durch das Loch Neß. So dicht an den Fängen entlang, daß dem Mann unten in der Wanne die Haare zu Berge stehen. Bäume, Fernspreckleitungen, Schiffsmafen, Sperdballone, alles ist im Wege.

Aber mit fast nachtwandlerischer Sicherheit bringt der Flugzeugführer die Maschine oft auf Meterabstand zwischen all diesen Hindernissen durch. Und nach einer halben Stunde versinkt hinter ihr Schottland, hinter ihr bleiben die verstreut suchenden englischen Jäger. Eine fliegerische Tat ist vollzogen.

Kriegsbericht Hans Heinrich Dienstadt.



„Schwerer Brocken“ für England.

Ein Schnappschuß von einem Feldflughafen in Frankreich. P.R.-Bilderer-Bildbild (W).

Persönlichkeit und Gemeinschaft

Dr. Ley spricht vor dem Westfälischen Industrieklub in Dortmund

Auf Einladung der Gauleitung Westfalen-Süd sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beim Westfälischen Industrieklub in Dortmund vor mehreren hundert Betriebsführern des Industriegebietes. An der bedeutsamen Veranstaltung nahmen leitende Männer von Varet und Staat an der Spitze Gauleiter Josef Wagner mit seinen Mitarbeitern, sowie zahlreiche Offiziere des Standortes Dortmund teil.

Dr. Ley hatte seine mehrstündige Rede unter das Thema „Der Gemeinschaftsgehalt in der Wirtschaft“ gestellt. Mit dem Auftreten des Führers habe der Gemeinschaftsgehalt Form und Gestalt angenommen. Die Welt der alten Völker, die aufhalten wollte, was nicht mehr aufzuhalten war, müsse nunmehr abtreten. Dann legte sich Dr. Ley mit dem Begriff Freiheit auseinander. Er führte aus: „Freiheit heißt: frei von Sorgen sein. Wer Hunger hat, ist unfrei; sobald er Brot hat, ist er von dieser Sorge frei. Man muß den Begriff Freiheit nur richtig auffassen. Der Soldat, der an Ordnung gewöhnt ist, der seiner Gemeinschaft verbunden ist, läßt sich frei, wenn er eine Leistung vollbracht, wenn er einen Sieg errungen hat. Wir der englischen Auflösung von Freiheit haben also auch auf diesem Gebiete unsere Gedanken und unter Woken nichts zu tun. Wir sind überzeugt, daß unsere Gemeinschaft die Entwicklung der Welt und unseres Volkes mehr fördert als die kapitalistische Auflösung, die wir abgelehnt haben. Das glauben wir nicht nur, sondern das beweisen wir täglich. Unsere Leistungen in den acht Jahren, in denen die nationalsozialistische Bewegung unter Adolf Hitler an der Macht ist, sind unendlich viel größer, als jemals in der Geschichte Deutschlands die Ergebnisse von acht Jahren gewesen sind.“

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen kennzeichnete Dr. Ley in eingehender Weise die Voraussetzungen und die Grenzen des Gemeinschaftsprinzips. Wir müssen zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft ein Verhältnis finden, das ein Optimum in der Leistung ergibt. Wir predigen keine Gleichmacherei, sondern wir bauen jene ständige

Ordnung, die der Entfaltung der Persönlichkeit nicht nur nicht in den Weg legt, sondern sie fördert. Nur aus der Wechselwirkung zwischen Persönlichkeit und Gemeinschaft wird jene große Leistung erzielt werden, die wir brauchen. Die Gemeinschaft muß dem einzelnen die Entfaltung seiner Fähigkeiten sichern, denn der unendliche Schatz und das Kapital der deutschen Nation sind die Fähigkeiten der deutschen Menschen. Schließlich muß die Gemeinschaft dem Einzelwesen Kultur und Freude geben, damit der Mensch begreift: An allen Gütern der Nation habe ich als deutscher Mensch Anteil.“

Korpsführer Hühlein in Brüssel

Kameradschaftsabend bei der Transportbrigade „Luftwaffe“

In Brüssel fand anlässlich des Besuchs des Korpsführers Hühlein bei den Männern der Transportbrigade „Luftwaffe“ ein Kameradschaftsabend statt, auf dem der Korpsführer eine Ansprache hielt, in der er herausstellte, daß das ROKK seine großen Erfolge im Transportwesen auch der Luftwaffe zur Verfügung stellt. Ueber die technische Tätigkeit hinaus besaßen aber die ROKK-Männer als politische Soldaten auch die entsprechenden jenseitigen Qualitäten: Einfühlungsvermögen und Opferwilligkeit.

Im Anschluß an die Rede des Korpsführers übernahm der Befehlshaber des Luftgarnes die ROKK-Brigade „Luftwaffe“ in seinen Befehlssbereich. Er unterstrich in herzlichen Worten den bedeutenden Anteil dieser Einheit an den Erfolgen der Luftwaffe.

Im Zeichen der Waffenbrüderschaft

Eine Sondermarke mit dem Kopf des Führers und des Duce. Am 30. Januar läßt die Deutsche Reichspost bei sämtlichen Postämtern und Ausstellen eine Sondermarke ausgeben, deren Markenbild den Kopf des Führers und des Duce trägt.

Durch das neue Wertzeichen wird die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft im gegenwärtigen gemeinsamen Abwehrkampf der beiden europäischen Nationen vor aller Welt in besonderer Weise hervorgehoben und sinnvoll dargestellt. Das Wertzeichen zu 12 Rpf. und einem Aufschlag von 38 Rpf., der dem Kulturfonds zuzuführt, wurde von Professor Richard Klein in München nach Entwürfen des Reichsbildberaters Professor Heinrich Hoffmann entworfen. Auch die italienische Postverwaltung gibt demnach eine Markenreihe von sechs Werten in ähnlicher Ausföhrung heraus, deren Markenbild neben den Köpfen des Führers und des Duce je einen deutschen und italienischen Soldaten zeigen wird.

Die Leistungen unserer Panzerwaffe

Das deutsche Kraftfahrzeug ist kein straßengebundenes Fahrzeug mehr.

Generaloberst Guderian verbreitet sich in der Zeitschrift „Die StraÙe“ in einer Abhandlung „Mit der Panzerwaffe auf den Straßen des Sieges“ über deren hervorragende Leistungen im Rahmen des gegenwärtigen Krieges. Vom Vordringen und sehr gegen die Prophezeiungen unserer Gegner hat sich deren negative Voraussage nicht nur nicht erfüllt, sondern die deutsche Panzerwaffe war sogar mit einer unheimlichen Geschwindigkeit an den jeweils besetzten Orten. Auf den Reichsautobahnen lassen sich hohe Durchschnittsgeschwindigkeiten bei voller Schonung von Mann und Gerät erzielen. Wir haben die Segnungen der Reichsautobahnen schon auf dem Befreiungsmarsch nach Wien, sobald beim Aufmarsch um das Sudetenland, beim Anmarsch gegen die Tschecho-Slowakei, gegen Polen und gegen die Westmächte genossen. Auch abseits der Reichsautobahnen stehen infolge der Enghalsigkeit des Straßennetzes und seines guten Ausbaus die Bewegungen der Panzer nirgends auf Schwierigkeiten.

Trotz des wesentlich veränderten Bildes nach Ueberstreichen der Grenze wurden auch hier die auftauchenden Probleme gelöst. Das deutsche Kraftfahrzeug vor allem in seiner militärischen Ausföhrung ist kein straßengebundenes Fahrzeug mehr und kann auf jeder einigermassen hergerichteten Fahrbahn bei leidlicher Witterung und Bodenbeschaffenheit beachtliche Leistungen zu erbeuten erzielen.

Eine langjährige mühevollste Zusammenarbeit militärischer, motorportlicher und industrieller Sachverständiger hat zu diesem Ergebnis geführt. Sodann muß die Ausbildung unserer Fahrer und die musterhafte Leistung unserer Instandhaltungstruppen und Panzerwarte, unserer Werkstatteinheiten und rückwärtigen Dienste erwähnt werden. Und schließlich verfügen unsere Panzerverbände über Bloniere, die in der Wiederherstellung zerstörter Straßen und Brücken Reformerleistungen aufweisen. Die Bloniere haben allein im Befehlssbereich des Generalobersten in Polen und im Westen 208 Brücken mit 3925 Meter Länge gebaut. Von den 208 befanden 135 Brücken eine Tragfähigkeit von 16 Tonnen und darüber.

Europa reibt sich die Augen

Menschen und Meinungen in sieben Ländern

Von Kriegsberichter Heinz Thiel.

PK. . . . im Januar 1941.

Vom Nordkap bis zu den Pyrenäen steht heute die Front deutscher Soldaten zum Endkampf gegen England bereit, in dem das Geschick unseres Kontinents entschieden wird. In allen Wölkern — das soll der nachfolgende Bericht zeigen — sind Kräfte am Werk, Englands geistige Herrschaft zu überwinden und den Weg zu bereiten zur völligen Neuordnung Europas, für die der deutsche Soldat zum entscheidenden Schlage ausholt.

Auf dem Flughafen von Kopenhagen liegt noch dichter Morgennebel. So bleibt uns gar nichts anderes übrig, als in der Kantine der Luftwaffe auf das Flugzeug zu warten, das uns nach Deutschland bringen soll. Dabei ist Zeit genug, den hier neu eingeflogenen Fliegern und Funkern ein bißchen von dem Land zu erzählen, das wir nun nach Monaten verlassen wollen.

Ist es nicht ein merkwürdiges Volk?! Ich muß an jenen Dänen denken, der mir am 9. April in den Mittagstunden vor der gefürzten Zitadelle Kopenhagens mit verstoßtem Augenwinkeln sagte: „Daß ihr unser Land besetzt habt, nehmen wir euch ja gar nicht so übel — ihr seid eben den Engländern zuvorgekommen — aber daß eure Flugzeuge noch vor Morgengrauen mit ihrem Motorengeheul (es war keine einzige Bombe auf Kopenhagen gefallen) uns aus dem Schlaf aufschreckten, werden wir euch nicht vergessen, man hat ja schließlich als Bürger einer Demokratie Anspruch auf ungehörte Nachtruhe.“

Dänemark war politisch eingeschlafen und glaubte mit der Demokratie den Garantien für ewiges Glück im abgeschiedenen Winkel bekommen zu haben. Seine Liebe ging durch den Magen, der mit englischem Geld finanziert und seit Kriegsbeginn strapaziert wurde. Und mit dem englischen Geld für Butter, Fleisch und Bacon kam englisches Geistesgut nach Dänemark und durchsehte Wirtschaft, Kultur und politisches Leben, ohne daß die Dänen die Absicht merkten.

Selbstverständlich, daß Dänemarks Sympathien bei Kriegsausbruch mit denen waren, die für das „Recht und die Neutralität der kleinen Völker“ gegen die „Barbarei“ kämpften. Dänemark hätte aus seinem Traum erwachen müssen, als schon am Tage nach Kriegsausbruch englische Bomben dänisches Gut und Leben in Esbjerg vernichteten und damit eine Kette unübersehbarer Neutralitätsverletzungen einleiteten. Es hätte sich an 1807 erinnern sollen, als England unter heuchlerischem Vorwand die dänische Flotte raubte und Kopenhagen in Schutt und Asche legte. Dänemark schloß weiter die Augen.

Und dann standen wir, die „Barbaren“, plötzlich auf dänischem Boden. Wir räuberten und mordeten nicht, wir zogen nicht als Plünderer durch das Land, kurzum, die deutschen Soldaten waren ganz das Gegenteil von dem, was Englands Agenten in Dänemark ergötzt hatten. Der einfache Mann, der dänische Bauer, verstand uns sofort. Was aber würde aus seinen Produkten werden, die bis heute nach England gegangen waren? Die zweite Ueberraschung kam: Deutschland nahm sie ab, und zwar zu Preisen, die höher lagen als die englischen, zu denen der Staat in jedem Monat hatte Millionen zuschießen müssen — nur um den Export, und damit die Lebensfähigkeit Dänemarks, aufrechtzuerhalten zu können.

Englische Lügen brachen unter deutschen Tatsachen zusammen, und das korrekte, vorbildliche Verhalten deutscher Soldaten in allen Lebenslagen tat ein übriges, das Vertrauen Dänemarks zu gewinnen. Ist es da ein Wunder, daß die Meinung, die mir der Führer der dänischen Nationalsozialisten, Dr. Fritz Clausen, sagte und die in der Feststellung gipfelte: „Wir werden das Handlangerdasein, zu dem uns England degradierte, überwinden und an der Seite Deutschlands in ein großes neues Europa marschieren!“ heute schon Anschauung dänischer Kreise ist, die im Frühjahr noch ganz durch die englische Brille sahen?

Fortsetzung folgt.

Die Weltzeituhr

Einführung der mitteleuropäischen Sommerzeit in ganz Frankreich

Die Uhrzeit ist eine Einrichtung, welche die Menschen sich künstlich zugelegt haben. Eigentlich sollte nur das Tagesgestirn dafür maßgebend sein, was die Glocke geschlagen hat. Aber leider ist die Sonne nicht immer in wünschenswert einwandfreier Weise festzustellen und zu ermitteln. Und außerdem hat sie die unangenehme Eigenschaft, im Sommer sehr früh und im Winter reichlich spät aufzusteigen und ihren scheinbaren Lauf am Himmel nach Gütigkeiten einzurichten. Sie ist, mit dem Maßstabe menschlicher Einrichtungen gemessen, zu flatterhaft und zu wenig kapitelfest, als daß man sich auf Erden mit der Sonnenuhr als Zeitmesser begnügen könnte.

Wenn jemand behauptet, die Zeit rase nur so dahin, so muß man ihm im buchstäblichsten Sinne des Wortes recht geben. Die Zeit rast in der Tat innerhalb 24 Stunden um die ganze Erde herum. Ueberall, wo sie gerade am höchsten am Himmel steht, ist Mittag. Das kann jeweils immer nur in einem Punkte oder, besser gesagt, auf einer Linie sein, die vom Pol bis zum Äquator verläuft. Und diese Linie rückt mit genau der gleichen Geschwindigkeit über den Erdball vor, wie die Erde selbst sich dreht.

Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß es zu gleicher Zeit auf unserm Planeten alle Tages- und Nachtzeiten geben muß. Da, wo die Sonne am höchsten steht, ist Mittag. Da, wo sie am "tiefsten gesunken ist", nennt man die Tages- bzw. Nachtzeit Winternacht. Wenn wir uns also in Deutschland zu Tisch setzen, ist man irgendwo im Stillen Ozean gerade zu Bett gegangen. Das ist ein Phänomen, das verstandesmäßig höchst einfach, gefühlsmäßig aber nur recht schwer zu begreifen ist.

Eine der modernsten Errungenschaften der Technik hat uns geholfen, diese verwinkelte Angelegenheit etwas besser zu verdauen. Wenn man nämlich von Berlin nach Tokio oder nach San Francisco radiotelefoniert, überbrückt man

zugleich Zeit und Raum, und zwar so gründlich, daß man in der Reichshauptstadt feststellt, es sei gerade Kaffeetrinkenszeit, während der Partner am anderen Ende Amerikas das Frühstück ins Bett gebracht bekommt u. der Kontrahent in Japan sich bitter darüber beklagt, daß man ihn mitten in der Nacht heraustrommelt.

Mit anderen Worten: der zeitliche Unterschied zwischen Berlin und San Francisco beträgt (hier nach Mitteleuropäischer Zeit, dort nach sogenannter Pacific Time gerechnet) neun Stunden, zwischen Berlin und Tokio acht Stunden, wobei die Japaner um diese Zeit unserer Rechnung voraus sind, während die Yankee um den entsprechenden Betrag zu spät kommen. Ist es in der Reichshauptstadt Mittag, dann hat man in Japan acht Uhr abends des gleichen Tages, während die Westküste Amerikas erst die dritte Morgenstunde zählt.

Wie groß dabei die kontinentalen Räume der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten sind, geht daraus hervor, daß sie innerhalb ihrer eigenen Grenzen mehrere verschiedene Zeiten nötig haben, um nicht allzu sehr mit der Natur in Zwiespalt zu geraten. In U.S.A. beispielsweise besitzt Neuport die Ost-Zeit, Chicago die Zentralzeit, Denver die Gebirgszeit und San Francisco samt Hollywood die oben erwähnte Pazifik-Zeit, jeweils mit einer Stunde Unterschied.

Europa dagegen hat als Ganzes auch nicht mehr als vier Zeiten, das europäische Rußland sogar noch eingerechnet. Je 15 Längengrade entfallen dabei auf einen "Zeit-Raum", die unsrige richtet sich nach dem Meridian von Stargard, der nach der Einbeziehung Frankreichs, Hollands und Belgiens nun für ganz Kontinentaleuropa außer Rußland und dem Ostbalkan gültig ist; mit Ausnahme von England natürlich, wo man jenseits der Zeit lebt.

Den hätte zu bleiben soviel wie nur möglich, macht aus den Soldaten sozusagen Norweger. Denn wer hier überwintern will, muß vieles von dem annehmen, was jene in dieser Zeit zu tun pflegen. Auch für sie ist es die Zeit der geringsten Tätigkeit, die Zeit des Wartens und der Ruhe.

Sogar in der verhältnismäßig hellen Hauptstadt Oslo ist zu erkennen, was die Zeit der Dämmerung bedeutet. Die Buchläden und Zeitungen rufen jung und alt, zum Buch zu greifen. Da und dort steht an einem Buch ein Werbezettel: Für die Märkte! Wie der Norweger in diesen Wochen zum Bücherwurm wird, so tun es die anderen Nordböller auch. Und sicher ist die durchweg hohe Allgemeinbildung des Volkes darauf zurückzuführen, daß in den Winterwochen alle zum Lesen kommen. So ist es auch auf Island. Wenn dort mancher Bauer die alten Sagen wieder und wieder liest, so ergibt sich als Gewinn, daß er ein Gefühl für das Eigene seiner allerschwersten Dichtungen der Feuerinsel im Eis ist. Mancher Bauer wird vom Lesen selbst zum Dichter.

Unsere Kameraden, die diesen Winter hier erleben, werden mit dem großen Erlebnis dieser Zeit später nach Hause kommen oder schon jetzt in den Briefen darüber berichten. Damit bereichert sich die Bildung in unserem Volke um sehr wichtige Erkenntnisse.

Ueber diese Märkte strahlt aber der Glaube, daß die Zeit der Dunkelheit einmal zu Ende ist. Jeder norwegische Kalender gibt für jeden Tag die Zeiten der Sonne so genau an, daß man leicht für jeden Ort den Gang von Licht und Dunkel ausrechnen kann. Diese gründliche in Tabellen niedergelegte astronomische Uebersicht beweist, wie wichtig die Kenntnis der Lichtverhältnisse in Norwegen ist. Von ihnen hängt die Arbeit, das ganze Volksleben ab.

Und wie die Winter Sonnenwende ein untröstliches Bild auf sich, daß die Sonne am Ende doch steigt, so werden die Finsternisse überstrahlt von dem Geheimnis und dem Zauber des Nordlichts, von dem Soldatenbriefe und Erlebnisberichte nicht vergessen zu sprechen.

Deutscher Soldat unter dem Nordlicht: So hat sogar schon ein norwegischer Zeichner das Eigenartige des deutschen Soldatenlebens in Norwegen dargestellt. Nordlicht und Winter Sonnenwende nehmen wir alle aber auch als Zeichen dafür, daß in dem Streik um die Neuordnung Europas der deutsche Wille, die deutsche Kraft und der deutsche Glaube liegen.

Kriegsbericht Dr. B r e y e r

Das Reich beleibt ein Bad

Das Reich hat mit Wirkung vom 1. Januar 1941 die Verwaltung des berühmten jüdeländischen Bades "Marienbad" übernommen, dessen Heilkraft bei Fettucht, Magen- und Darmkrankheiten, Zuckerkrankheit, Gicht usw. weltbekannt ist. Marienbad zählt nur etwa 7000 Einwohner, die zum allergrößten Teil von dem Badebetrieb leben. Es war einmal das Bad der oberen Zehntausend, und darum ist auch etwas einseitig seine Heilkraft gegen allzu große Korporulenz in den Vordergrund gerückt worden. Bezeichnend ist, daß dieses kleine Marienbad sowohl eine englische wie russische Kirche hat. Vor dem Weltkrieg war es oft der Ort eines Stellschleins von Diplomaten, die sich in vier Badewochen für neue Sünden verjüngten. Es liegt auf der Hand, daß die Ablösung dieses mondänen Bades durch eine wirkliche Nutzung der Bäder zum Wohl aller Volksgenossen, die ihrer bedürfen, Umstellungsschwierigkeiten mit sich bringt, die zu allererst einer Zusammenfassung aller Bemühungen bedingen, die der Umwandlung vom Luxus auf ein Bad der allgemeinen Volkshygiene dienlich sein können.

Müttererziehung in drei Generationen. In Innsbruck wurde das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in einer Familie an drei Generationen verliehen. Die jüngste Mutter ist 33 Jahre alt, hat sechs Kinder und erhielt das silberne Mütterkreuz. Die Großmutter zählt 62 Jahre, hat vier Kinder und erhielt das bronzene Ehrenkreuz. Die 87jährige Urgroßmutter hat acht Kinder das Leben geschenkt und wurde mit dem goldenen Ehrenkreuz ausgezeichnet.

Hundertjährige Sparsparlagen. Die große Rolle, welche die 2600-Jahr-Feier im japanischen Volksempfinden gespielt hat, spiegelt sich unter anderem in der Tatsache wider, daß viele Japaner, so alle Angestellten des Postamtes von Schirakawa in Japanshima im vergangenen Jahr Sparparlagen anlegten, die in hundert Jahren — bei Japans 2700-Jahr-Feier — verfügbar sein sollen, in deren Genuß also erst die Urenkel treten werden.

Mörkertid — dunkle Zeit

Deutsche Soldaten im Nordlandwinter

(Hr.) Man meint, am Klang des Wortes Mörkertid schon zu hören, daß es etwas Dämmeriges und Verlorenes bedeuten soll. Aber seitdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, daß unser deutscher Jäger nach seinem Namen schon etwas Spitziges und doch Gemütlisches zu bedeuten scheint, das ebenso laute englische Wort (eagle) aber Adler bedeutet, bin ich vorsichtig in der Verwendung von solchen Ableitungen und will auch nicht behaupten, daß tatsächlich im Wort Mörkertid schon das Verhaltene, Schummerige und Besinnliche zu hören sei, das dieser Zeit in Norwegen eigen ist.

Jedenfalls bezeichnet der Norweger mit Mörkertid die lange Zeit, da es nur für wenige Stunden ungefähr hell wird, sonst aber der Tag mit einer mehr oder weniger dichten Dämmerung erfüllt ist. In Oslo geht die Nacht jeden Tag die Sonne auf auch im tiefsten Winter. Anders ist es in der nördlichen Hälfte Norwegens. Vom Polarkreis ab nach Norden nimmt die Zahl der Tage zu, an denen die Sonne überhaupt nicht aufgeht und eine wirkliche Tagesdämmerung auch bei bestem Wetter nicht eintritt. Es ist so, daß im äußersten Norden, am Nordpol also, schon seit Anfang November die Winternacht herrscht und erst im Februar die Sonne wieder über den Horizont steigt. Vom Nordpol nach Süden wird die Dunkelheit immer kürzer; das heißt, sie beginnt von Norden nach Süden zunehmend später und endet entsprechend früher.

Unseren Soldaten ist diese Mörkertid natürlich etwas ganz Neues. Anfangs mag es ihnen interessant gewesen sein, dieses merkwürdige, auf einfache Weise zu erklärende Verhalten der Sonne zu beobachten. Nach und nach stellte sich aber heraus, daß es für Deutsche ungewohnt ist. Die Soldaten im hohen Norden müssen sich also dazu erziehen, doch eine Zeiteinteilung, die der deutschen ungefähr entspricht, durchzuführen. Man schläft nicht mehr nachts; denn es ist immer Nacht. Und man tut seinen Dienst nicht am Tage; denn es ist gar kein Tag mit Sonne und Licht. Oft ist es so, daß das hellste Licht vom Mond

kommt. Die Photographen und Kameramänner, die Ausnahmen machen wollen, haben durchweg zu wenig Licht. Weiter fälscht ist die Möglichkeit zum Photographieren auf wenige Minuten beschränkt. Sind diese verstrichen, ohne daß der Kameramann zum Schuß kam, muß er wohl oder übel bis zum nächsten Tag warten.

Dank der Energie und der Betreuung durch die Heimat, die auch besonders in Norwegen durchgeführt wird, ist aber dafür gesorgt, daß Langeweile nicht aufkommt. Noch eben sagte der Reichsrundfunk durch, man solle Werkzeug und Material zum Schneiden und für Laubsägearbeiten an die Verwaltung der Bunkersysteme senden, die dann die Weiterleitung dieser Dinge nach Norwid vermitteln. Aber wie in Norwid, ist es überall jenseits des Polarkreises. Man kann nicht immer lesen. Wenn man des Lesens müde ist, wenn man die verschiedenen Soldatengezungen gelesen oder davon für diesmal genug hat, muß man sich anders beschäftigen. Es ist schön, daß die im Volke vielfach vorhandenen Talente für solche Holzarbeiten angeregt und befähigt werden.

Wer man das auch Zeit, sich um seine Fortbildung zu kümmern. Viele unserer Soldaten sind ja noch junge Menschen, die ihre Berufslehre gerade hinter sich haben, für die die Gefahr besteht, daß sie manches vergessen, was ihnen in ihrem Beruf unbedingt nötig ist. Darum wird auch für die berufliche Weiterbildung gesorgt. Man kann auch manches hinzulernen, was man nicht so sehr für die Berufsarbeit wie für die eigene Bildung verwenden kann. Sprachen zu erlernen bietet sich in vielen Truppenteilen Gelegenheit. Und der Sender Oslo bemüht sich, in all diesen Dingen tüchtig und helfend mitzumachen.

Vielleicht werden die Soldaten zu einem großen Teil zu Briefschreibern. Sie werden besinnliche Briefe schreiben, und dieser oder jener wird zu Betrachter — man möchte sagen, philosophischer Art — angeregt. Es ist schön, wenn er in der Heimat einen Briefempfänger weiß, der auf diese Reizeungen eingehen versteht.

Dieses Mörkertid mit der ihr eigenen Naturgewalt, die den Menschen zwingt, in der Nähe der schwebenden und wärmenden



Der Sohn aus erster Ehe
Roman v. J. Schneider-Fraas

(17. Fortsetzung.)

"Wer ist denn der Junge dort?" fragte Isabella Barra, die mit Holke Teda am Fenster stand und zu Schöppel hinüber sah, der mit beispielloser Geduld eine Dampfmaschine, deren Kolben eingetroffen waren, wieder in Gang zu bringen versuchte. Holke hatte sie vorige Weihnachten zum Geschenk bekommen und sich wenig um sie gekümmert. Sie hatte immer in der Speisekammer gestanden und nun war sie zum Zeitvertreib heruntergeholt worden. "Sie passen gut zusammen," sagte sie und sah Holke unter, um mit ihm zu den Knaben hinüberzugehen.

"Will sie nicht?" fragte Teda, sich über die beiden blonden Köpfe neigend.

Holke wandte sich nach ihm zurück und stieß dabei an Frau Barra's Kinn, die sich ebenfalls herabgeneigt hatte. "Entschuldigen Sie, gnädige Frau, wir müssen sie einblenden."

"Nicht?" rief sie lachend.

"Die Maschine," sagte er ernst. "Vorläufig ist nichts damit zu machen. — Mein Freund würde Sie gerne singen hören."

"Ja, bitte!" ließ sich nun auch Schöppel vernehmen. "Ich habe immer nur Schallplatten von Ihnen gehört. Das schmeichelte ihr. Der Junge war ihr sympathisch. Was soll es denn sein?" fragte sie liebenswürdig.

"Oh, es ist sicher alles schön von Ihnen," meinte er, "ich bin für alles dankbar."

"Das glaube ich, dachte sie, ihn rasch mustern. Man mußte ihn einmal in einen Anzug stecken, der ihm paßte, ihn Schuhe anprobieren lassen, die nicht zu groß waren. Schöppel wurde rot unter ihrem Blick. "Ich höre auch Volkslieder sehr gerne, gnädige Frau."

"Lieber Tante Mariell," entgegnete er, "ich habe die Finger voll Del."

Sie wandte sich ab und schritt zu dem Flügel, während Holke seinem Sohne nachging, der eben die Tür hinter sich schloß. "Hast du wirklich Del an den Fingern?" herrschte er ihn an.

"Du siehst es doch. Ich beschmiere ja die ganzen Tasten!"

"Du sollst es mir nicht so schwer machen," sagte Holke verständnisvoll und richtete ihm den Kragen zurecht, der sich unter seinem Griff nach oben geschlagen hatte.

"Was mache ich dir denn schwer, Vater?"

"Das Heiraten."

"Ach, und ich dachte —"

"Was dachtest du?" Holke fühlte sich am Arm zurückgehalten, als er wegläufen wollte. "Was dachtest du, Holke?"

"Daß du es gerne tust."

Teda ließ ihn los. Er war sich nicht ganz sicher, ob Holkes Stimme Spott oder Mitleid oder Trauer vertrat hatte. Jedenfalls war er mißgestimmt, als er wieder in das Zimmer trat und die Tür nur anlehnte, denn Isabella sang eben das Lied aus dem "Vogelhändler": "Schenkst man sich Rosen in Tirol, weißt du, was das bedeuten soll..." Er mußte daran denken, wie er seinerzeit Ewe einen ganzen Korb voll Rosen geschenkt hatte als Ausdruck seiner großen Liebe.

"Man schenkt die Rosen nicht allein — man gibt sich selber mit hinein..." sang Isabella und nickte ihm zu. Er lächelte zurück. — "Ich dachte, du tust es gern," hatte Holke gesagt. Ja, natürlich! Wer zwang ihn denn? Der Junge hatte im Grunde genommen recht, daß er sich erkaufen zeigte.

Mariell begleitet sehr zart, sehr rücksichtsvoll. Isabella war manchmal höchst eigenwillig im Vortrag. Er fühlte sich rückwärts auf den Arm gekippt und sah in Holkes strahlendes Gesicht. "Ich danke dir, Papa."

"Bist du, mein Junge?"

"Ach, und ich weiß schon. Sie ist herrlich, Vater. Ich habe mir schon immer so eine gewünscht. Warum hast du mir sie nicht gleich auf den Geburtstagstag gelegt?"

"So," war alles, was Holke sagte. Er bedankte sich nicht und rührte kaum die Hände, als Schöppel Beifall flüsterte.

Mariell hatte schon wieder Angst. Immer hatte sie das Gefühl, wenn sie Vater und Sohn so nebeneinander stehen sah, wie eben jetzt, Holke vergaß immer wieder, daß der Junge kein Kind mehr war und daß bei der neuen Einstellung der Jugend auch deren Selbstbewußtsein größer war und das Bedürfnis etwas zu gelten, stärker hervortrat als in früherer Zeit.

Sie suchte ein Zusammentreffen mit Holke, und als ihr das gelungen war, fragte sie flüsternd, ob es Paat gegeben habe.

"Nein, Tante."

"Warum bist du dann so eigen, Holke?"

"Ach," sagte er und sah an dem Vater vorüber, der zu ihnen herblitzte, "erst hat er mich angeschrien, ob ich wirklich Del an den Fingern habe, er hat gedacht, ich will die Barra absichtlich nicht begleiten; dann habe ich mich gefreut über die Ziehharmonika, aber sie ist gar nicht von ihm, sie ist von ihr. Doch soll ich nicht darauf spielen, solange sie da ist, weil sie es nicht hören kann, wenn man darauf läßt. Genau wie mit dem Hund. Der durfte auch nicht mit in ihre Wohnung. Warum schenkt sie mir dann etwas?"

Sie war schon so daran gewöhnt, zu beschwichtigen, daß sie auch jetzt Partei für Frau Barra ergriff. "Es klingt ja auch nicht schön, wenn man auf einem Instrument zu üben anfängt."

"Da hast du recht," meinte er. "Du hörst es wahr-scheinlich auch nicht gerne?"

"Doch, Holke, mich stört es nicht."

"Ich kann ja auch auf dem Turm spielen," sagte er gereizt. "Ich bin nur neugierig, was Vater und ich später einmal unten im Elbsaal tun dürfen und was sie uns verbietet."

"Holke," bat sie, "du sollst dich doch heute nur freuen und glücklich sein. Sieh doch, wie dein Freund strahlt. Der bekommt auch keine Stiefmutter."

Sie quetschte ihm die Hände, weil Holke eben vorüber-tam und ging besorgt wieder zu dem Flügel hinüber. "Nun singen Sie uns etwas," bat sie Schöppel, sie konnte jetzt unmöglich den richtigen Ton zum Plaudern finden.

"Sie singen?" fragte Frau Barra. "Wie interessant! Holke, hast du jetzt auch noch Del an den Fingern oder kannst du deinen Freund begleiten?"

(Fortsetzung folgt.)

In einer in der

gewesenen Weise

reich militärisch g

zug die Schlagkra

zeigt hatte. Das

siegreich über die

Mächte nicht nur

sozialistische Idee

nichten wollten. I

und unermüdlisch

hält gerade durch

Arbeit der Partei

dem weiten Gebie

tionalsozialismus

Wandlung durchg

heute ist ein Stüd

Bunders, das der

Adolf Hitler erka

Einsatz seiner M

wenn das ganze

Lösung der wicht

nationalsozialisti

für wurde durch

Volksgeundheit d

Volksgeundheit

Erledigung Sach

staatlichen Gefun

der, der im Vol

haupt erreichbare

für die zu diese

treffende Ausdruc

Es ist das Ver

Partei, die Volks

Das Gauamt für Volksgeundheit

In einer in der Kriegsgeschichte der Völker noch nicht da-
gewesenen Weise hat Deutschland die Kriegsmacht Frank-
reich militärisch geschlagen, nachdem bereits der Polenfeld-
zug die Schlagkraft des deutschen Heeres überwältigend ge-
zeigt hatte. Das Genie des Führers steht leuchtend und
siegreich über diesem Kriege, durch den die plutokratischen
Mächte nicht nur Deutschland, sondern auch die national-
sozialistische Idee und das nationalsozialistische Welt ver-
nichten wollten. Dieses nationalsozialistische Welt, die zähe
und unermüdete Erziehungsarbeit am deutschen Volke er-
hält gerade durch diesen Krieg ihre Erfolgsbestätigung. Die
Arbeit der Partei zeigt sich auch besonders eindrucksvoll auf
dem weiten Gebiete der Volksgeundheit, auf dem der Na-
tionalsozialismus in allen Auffassungen eine vollkommene
Wandlung durchgeföhrt hat. Die Wandlung von damals zu
heute ist ein Stück jenes von der Welt bestaunten deutschen
Wunders, das der Führer mit seiner Bewegung vollbracht.
Adolf Hitler erkannte, daß der Idealismus und heroische
Einsatz seiner Kämpfer nur Erfolge zeitigen konnte,
wenn das ganze Volk an Körper und Geist gesundete. Zur
Lösung der wichtigsten Aufgabe des Aufbaues waren die
nationalsozialistischen Kräfte berufen. Als Instrument hier-
für wurde durch Anordnung des Führers das Amt für
Volksgeundheit der NSDAP geschaffen. Das Amt für
Volksgeundheit hat sich nicht mit Aufgaben befaßt, deren
Erledigung Sache der Sozialversicherungsträger oder der
staatlichen Gesundheitsämter ist. Sein Ziel war nicht nur
der „nichtkranke“ Mensch, sondern es forderte den Men-
schen, der im Vollbesitz seiner erb- und rassebiologisch über-
haupt erreichbaren Gesundheit und Leistungsfähigkeit ist.
Für die zu diesem Ziele führenden Maßnahmen wurde der
treffende Ausdruck „Gesundheitsführung“ geprägt.

Es ist das Verdienst des Amtes für Volksgeundheit der
Partei, die Volksgesundheit für die Gedanken der Erb- und
Rassenpflege aufgeschlossen zu haben, und es gibt keine be-
essere Bestätigung für die Richtigkeit der getroffenen Maß-
nahmen auf diesem Gebiet, als die Tatsache, daß schon in
den 4 Jahren von 1934—1937 im Reich 1,2 Mill. mehr Kin-
der geboren wurden.

Am 1. April 1941 wurde der Versuch, ein zorniges
Anrufen entgegen. An Stelle des Raminchens sah ein aus-
gewachsener Fuchs in dem Versuch. Keine hatte sich of-
fenbar ein Nachtmal ergaunern wollen und hat sich dann,
nachdem das Raminchen in seiner Angst herausgesprungen
war, selbst gefangen. Ein jagdberechtigter Bauer machte
dem Rotkehl den Garaus.

Bergwerkstunglück in Westvirginien. Wie aus Welch (West-
virginien) gemeldet wird, wurde einer der tiefsten Stollen der
Stollensgrube von einer Explosion heimgesucht. Vier Berg-
leute wurden getötet, vierzehn verletzt, darunter drei lebens-
gefährlich. Man nimmt an, daß es sich um Kohlenstaubentzün-
dung handelt.

Chinesische Piraten überfallen eine Insel bei Hongkong.
Wie mit etwa 60 chinesischen Piraten bemannte Dschunken
überfielen die Insel Pingchow in der Hongkong benachbarten
Ming-See. Die Piraten plünderten die Bewohner der Insel
aus und verließen Pingchow mit einer Beute von etwa 20 000
Dollar. Weiter nahmen sie 25 Chinesen als Geiseln mit.

Zuguntenkommen in Spanien. Auf der Straße von
Ballaobol nach Ariza zwischen den Stationen von Ver-
laga de Duero und Rebollos sind ein Personen- und ein
Güterzug zusammengestoßen. Vier Tote und vierzehn Verletzte
sind zu beklagen.

Großfeuer im Dubliner Schloß

dem ehemaligen Sitz der englischen Regierung.

Wie der britische Rundfunk meldet, ist Freitag morgen im
Dubliner Schloß (Dublin Castle), dem ehemaligen Sitz der
britischen Regierung in Irland, ein Großfeuer ausgebro-
chen. Die Räume des Handelsministeriums hätten schwere
Schäden erlitten und eine Anzahl von Dokumenten sei ver-
nichtet worden.

Mitteilungen aus Nah und Fern

— **Ausweise für Schwertriebsbeschädigte zum Besuch
kultureller Veranstaltungen.** Die Gaudienstelle der
NSDAP teilt mit: Der Präsident der Reichskulturkammer
hat bereits vor einiger Zeit die Unternehmer oder Veran-
stalter von Theatern, Lichtspieltheatern, Konzerten und son-
stigen kulturellen Veranstaltungen verpflichtet, Schwer-
triebsbeschädigten eine Eintrittspreismäßigung von 50
Prozent der normalen Eintrittspreise zu gewähren. Die
Ermäßigung gilt jedoch nicht für Stammsitzmieten. Die für
die Preisermäßigung gültigen Ausweise werden nunmehr
von den Kriegsfürsorgestellen verausgabt. Bei Antragstel-
lung ist der Rentenbescheid und ein neues Lichtbild mitzu-
bringen. Die Ausweise erhalten: Schwertriebsbeschädigte
(50 v. H. Erwerbsminderung aufwärts) oder Verletzten-
geld Stufen 2 und 3) des Weltkrieges, der Legion Condor,
der in Spanien eingeleiteten Freiwilligenverbände einschl.
Kriegsmarine, der bei der Befreiung der subdeutschen
Gebiete eingeleiteten Wehrmacht, des jetzigen Krieges und
der nationalen Erhebung. Die Preisermäßigung gilt nicht
für Ur- und Erstaufführungen, sowie für besondere Auffüh-
rungen, bei denen die Gültigkeit von Ehrenkarten aufgeho-
ben ist. Bei Schwertriebsbeschädigten mit Begleiteraus-
weis hat der Begleiter freien Zutritt.

— **Jahreshauptversammlung des Rentnerbundes.** Die
Bundesgruppe Remgo des Reichsbundes der deutschen Ka-
pital- und Rentner hielt am Donnerstag, dem 23. d. M.,
ihre Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war.
Kreisleitungsleiter Krüger begrüßte die aus dem ganzen
Kreis erschienenen Mitglieder und gab einen eingehenden
Jahres- und Rentenbericht, aus dem wir folgendes entneh-
men: Mitgliederstand der Gruppe bei der vor 6 Jahren

Die Gesundheitsführung ist während des Krieges nicht
stehen geblieben, sie hat vielmehr durch die hohen Anfor-
derungen außerordentlichen Auftrieb erhalten. Das Gauamt
für Volksgeundheit, dem als Führungsamt der Partei die
Lenkung aller Maßnahmen obliegt, die Gesundheitsämter
des Staates, der Arzt der Praxis, die Abteilung Volks-
geundheit der NSDAP und die Abteilung Gesundheit und
Volkschutz der DAF, hat bei Kriegsausbruch eine starke
Zusammenfassung aller Kräfte des weitgespannten Appa-
rates vorgenommen. Alle Stellen arbeiten engstens zu-
sammen. So werden die Kriegsaufgaben weiter gelöst und
darüber hinaus wird gezeigt, was das Gesundheitswesen in
diesen Zeiten im nationalsozialistischen Aufbau zu leisten
vermag. Die Zusammenfassung der Kräfte hat auf einigen
Gebieten bereits außerordentliche Ergebnisse erzielt. Es
sei nur kurz an die Vereinheitlichung der Jugendgesund-
heitspflege und an die Vitaminmaßnahmen zum Schutze
des Kleintandes und der Jungen und Mädel im Entwid-
lungsalter erinnert. Seuchen sind erstickt, bevor sie sich erst
bilden konnten, die Säuglingssterblichkeit und der Mütter-
tob sind weiter zurückgedrängt, auch von einer Zunahme
der Geschlechtskrankheiten ist nichts zu spüren.

Das Amt ist in volksgesundheitlichen Belangen mit Aus-
nahme des truppenärztlichen Dienstes in der SA., SS.,
NSKK und NSDAP für sämtliche Parteigliederungen und an-
geschlossenen Verbände die allein zuständige Stelle. Der
NSDAP-Kreisverband ist als besondere Abteilung dem Amt an-
geschlossen.

Das Amt für Volksgeundheit umfaßt die Hauptstellen
Rassenpolitik, Gesundheits- und Bevölkerungsstatistik, Sozial-
versicherungen, volksgesundheitliche Belange in den Parteig-
liederungen und den angeschlossenen Verbänden, Geschäfts-
führung, die Hauptstelle Schulung des NSDAP-Kreisverbandes
und innerhalb des NSDAP-Kreisverbandes weiterhin die Stel-
len „Verwaltung“ und „Disziplinargericht“.

Die Sicherung der Gesundheit, der Leistungsfähigkeit und
der Lebensfreude des einzelnen deutschen Menschen wird
auch in Zukunft an erster Stelle Aufgabe des Amtes für
Volksgeundheit sein.

gegründeten Gruppe 90. Neuaufnahmen während dieser
Zeit 108. Ausgeschieden durch Tod, Verzug und Austritt
76, so daß der gegenwärtige Mitgliederbestand 122 beträgt.
Innerhalb des letzten Jahres sind 9 Mitglieder verstorben.
Im letzten Jahre wurden zwei Versammlungen abgehalten.
Nach der Altersklasse sind folgende Jahrgänge unter den
Mitgliedern vertreten: 4 bis 55-jährige, 6 von 55—60 Jah-
ren, 14 von 60—65, 23 von 65—70, 16 von 70—75, 25 von
75—80, 15 von 80—85, 5 von 85—90 Jahren. Nach dem
Rassenbericht des Bundesgruppenleiters berichtete er über
den Stand der Rentnergruppe und über die zur Zeit
geltenden Bestimmungen des Rentenversicherungsgesetzes das
nach dem Willen des Führers gleich nach Kriegsende erlas-
sen werden soll. Nach der Erledigung des geschäftlichen
Teils der Versammlung begann der kameradschaftliche Teil
und wurde von Musikstücken der Kapelle Baule umrahmt.
Zwischendurch wurde ein von einem Mitgliede verfaßtes
Gedicht, das sich auf die jetzige Zeit der Rentenbelange be-
zog, vorgelesen. Am Schluß der Versammlung sprach
Bundesgruppenleiter Krüger über den jetzigen Krieg und
unterstrich dabei die geniale Kriegsführung durch unseren
Führer. Seine Ausführungen endeten mit einem Treue-
gelöbnis auf den Führer, worauf die Nationallieder gesun-
gen wurden. Die Mitglieder verbrachten den Nachmittag
an einer gedeckten Kaffeetafel und gingen dann in gehobe-
ner Stimmung heimwärts.

— **Schuhhaft für Betrunkene.** Durch die Schutzpolizei
Remgo mußte gestern Abend eine männliche Person, die
sinnlos betrunken war, in Schuhhaft genommen werden.
Heute morgen wurde der inzwischen wieder nüchtern ge-
wordene Häftling wieder freigelassen.

— **Zum Unteroffizier befördert wurde Friedrich Lünter,**
Remgo. Hirtensstraße.

— **Schädlingsbekämpfung im Obstgarten.** Wir reinigen
alle Stämme von toter Borke, Moosen und Flechten. Wir
gehen mit einer Baumkrake oder Bürste vor. Die Rinde
darf aber hierbei nicht beschädigt werden. Viel Ungeziefer
steht in diesen Flechten vom Baum, und es ist ratsam, alles
Abgekratzte zu sammeln und zu entfernen. Die Eigelege
des Ringelspinners sowie die Raupen der Eichen- und
Buche- und Apfelwickler können mit Kaltmilch tödlich
gemacht werden. Mit dem Anstrich der Bäume mit Kaltmilch können
wir, so empfiehlt der Deutsche Siedlerbund, bis Ende des
Monats oder Anfang Februar warten. Auch die Bäume
müssen stark bekämpft werden. An den Bäumen
können wir jetzt Nistkästen aufhängen, die schon von den
Höhlenbrütern über Winter benutzt werden. Ebenso müs-
sen auch die Vögel gefüttert werden, wobei aber nur solche
Futterhäuschen benutzt werden, in denen das Futter selbst
bei Regen und Schnee trocken liegt. Beim Schnitt der Zier-
gehölze schneiden wir so, daß Astquirle entstehen können,
wo die Vögel dann ihre Nester anlegen. Auch können wir
einige Zweige zusammenbinden und erhalten so einige Ast-
quirle.

Detmold. Geldstrafe für ungetreue Hausangestellte. In
Abwesenheit der Hausfrau stahl eine Hausangestellte dieser
mehrere Bekleidungs- und Wäscheartikel sowie ein silbernes
Ehbesteck und mehrere Gläser eingemachtes. Die meisten
Sachen schenkte sie einer hier wohnenden Freundin. Wäh-
rend nun die Hausangestellte wegen Diebstahls zu einer
Geldstrafe von 50 Mark verurteilt wurde, mußte die Ehe-
frau mangels Beweises freigesprochen werden.

Detmold. Feuerwehr erhält Mannschaftswagen. Um
einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wird die Feuer-
wehr Detmold demnächst mit einem automobilen
Löschgruppenfahrzeug (Mannschaftswagen) ausgerüstet
werden.

Sizung der Strafkammer

Kein Glück mit der Berufung.

Der 40jährige Otto D. in Detmold ist vom Amtsgericht
baselst wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung
zu einer Geldstrafe von 30 Mark und in die Kosten des
Verfahrens verurteilt.

Er befuhr am 3. Oktober 1940 mit einem Lastwagen die
Klütter Straße in Richtung Detmold. Er sowie sein Bei-
fahrer bemerkten, daß aus einem etwa 50 bis 60 Meter ent-
fernten Lortweg einer Fabrik, die auf der rechten Seite sei-
ner Fahrtrichtung liegt, ein Lastwagen auf die Straße ge-
schoben wurde. Mit einem mäßigen Tempo verfuhrte er,
ohne die Fahrt zu verringern, an dem Lastwagen vorbei-
zukommen, da er annahm, daß der Lastwagen nicht über
die Straßenmitte hinaus kam und auf der rechten Seite
blieb. Die Annahme war aber falsch und der Zusammen-
stoß nicht zu vermeiden.

Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben,
da er auf jeden Fall das Vorfahrtsrecht gehabt habe. Die
Berufung wird jedoch verworfen, da das Gericht die Ansicht
vertritt, daß der Angeklagte auf die bestandene Entfernung
den Lastwagen hätte sehen müssen und demnach bei der
unübersehbaren Straßensituation eine Ueberholung hätte nicht
vornehmen dürfen.

Es bleibt beim Freispruch.

Wegen Vergehens gegen die Vorschriften zur Regelung
des Umganges mit Kriegsgefangenen hatte sich der 35jäh-
rige Wilhelm J. aus Detmold zu verantworten. Eine Mit-
bewohnerin will eines Tages angeblich von einem Fenster
ihrer Wohnung beobachtet haben, daß einer der bei einer
Firma beschäftigten französischen Kriegsgefangenen dem an
der Haustür stehenden Angeklagten ein Zeichen gegeben
habe, das sie als den Wunsch, er solle Rauchwaren besorgen,
gedeutet habe. Der Angeklagte sei darauf im Haus ver-
schunden und kurz darauf mit dem Fahrrad hinter den
Gefangenen hergefahren. Sie habe dann weiter beobachtet,
wie er im Vorbeifahren einem Kriegsgefangenen etwas zu-
gesteckt habe. Vermutlich Rauchwaren.

Das Amtsgericht sprach den Angeklagten mangels Be-
weises frei. Die Staatsanwaltschaft aber legte Berufung
ein. Der Angeklagte bestritt nach wie vor die Tat ent-
schieden. Nach seiner Ansicht ist die Anzeige nur aus Rache
geschehen. Der Ausgang der Verhandlung könnte ihm aber
auch Recht geben. Die Angeklagte wiederholte zunächst ihre
frühere Aussage. Ihrer inneren Erregung merkte man je-
doch deutlich an, daß nicht alles stimmte. Als sie aber den
gesetzlichen Bestimmungen nach beidseitig werden sollte, war
es mit ihrer Haltung aus. Sie hat, von ihrer Beidseitigkeit
abzusehen und beteuerte wiederholt, daß sie nie wieder so
etwas machen werde. Durch dieses Verhalten erhielt die
Glaubwürdigkeit der Zeugin einen harten Stoß. — Die
Staatsanwaltschaft nahm darauf die Berufung zurück. Es
bleibt bei der Freisprechung.

Bad Salzungen. In der Dunkelheit verkauft. Vor dem
Postamt verschwand am Mittwochabend das Fahrrad der
Telegraphistin. Die Kriminalpolizei, die sich sofort mit
dem Fall beschäftigte, karte das Verschwinden nach auf.
Ein Mann aus der Umgebung, der auch ein Damenfahrrad
benutzt hatte, um schnell zur Post zu kommen, hatte in der
Dunkelheit die beiden Fahrräder verwechselt.

Wendlinghausen. Zum Unteroffizier befördert wurde
kürzlich der Gefreite Ridderbusch aus Stumpenhagen.

Humfeld. Beförderungen. Der Unteroffizier der Luft-
waffe Heinrich Brand und der Unteroffizier Karl Reih-
meier, beide aus Humfeld, wurden kürzlich zum Feldwebel
befördert.

Moerdissen. Erfolgreiche Fuchsjagden. Nach Beendi-
gung der Fuchsjagd setzen jetzt unsere Jäger den Füchsen,
die im Laufe der letzten Monate so manches Huhn sich ge-
holt haben, mächtig zu. Ein Weidmann aus der Umgebung
brachte dieser Tage bereits den neunten Fuchs zur Strecke.

Gütersloh. Bürgermeister Gustav Thummes gestorben.
In Bad Salzungen, wo er im wohlverdiensten Ruhestand
lebte, starb 70jährig der frühere Bürgermeister der Stadt
Gütersloh, Gustav Thummes, der reichlich 27 Jahre an der
Spitze der Gütersloher Stadtverwaltung gestanden hat.
Sein Name ist mit der Geschichte und der Entwicklung der
aufstrebenden Stadt Gütersloh auf das engste verbunden.

Paderborn. Eine 19jährige Denunziantin. In einem
Paderborner Mietshaus, in dem mehrere Familien woh-
nen, kam von Zeit zu Zeit wiederholt etwas weg. Ein-
mal Holz und Eier aus dem Keller, das andere Mal Ge-
genstände vom Boden. Auch Geldbeträge wurden gestoh-
len. Sonst war die Verträglichkeit aber unter den Mietern
gut. Nur der im selben Hause als Hausangestellte tätige
19 Jahre alte Helene Wenteritz gefiel das einträgliche Le-
ben wohl nicht. Sie legte sich eines Tages hin und schrieb
einen Brief an die Kriminalpolizei. Darin bezichtigte sie
fälschlich besonders eine der Hausbewohnerinnen und de-
ren Mann des Diebstahls, Betruges usw. Die Polizei er-
mittelte bald die Verleumderin, die jetzt vor dem Strafrich-
ter stand. Niederträchtigkeiten solcher Art werden stets hart
bestraft. Das Urteil gegen die W. lautet auf 2 Monate
Gefängnis und dabei wurde sie sofort verhaftet, damit sie
nicht noch weitere Dinge anrichtet.

Münster. Schaustelleneinbrecher erneut am Werk. Die
verschiedenen Schaustelleneinbrüche in der letzten Zeit wur-
den um einen neuen vermehrt, bei dem den Dieben erheb-
liche Werte an Textilwaren in die Hände fielen. Der er-
brochene Schausteller in einem Hauseingang in der Adolf-
Hitler-Straße enthielt wertvolle Kleider und Blusen im Ge-
samtwert von 800 Reichsmark. Die Täter konnten noch
nicht erfaßt werden.

Denk an die Verdunkelung

Von 17.57 Uhr bis 9.16 Uhr früh.

